

Gipfelsturm zum „Berg der Seele“

Extrem-Kletterer Folkert Lenz berichtet von seiner Reise in den Himalaya

VON SIGRID SCHUER

Bremen. Aus dem grau brodelnden Wolkenmeer ragen majestätisch die schneeweißen Häupter der Achttausender hervor. Dieser grandiose Ausblick ist der Lohn aller Qualen eines kräftezehrenden Gipfelsturms auf den 8163 Meter hohen Manaslu. Die Bilder, die der Extrem-Bergsteiger Folkert Lenz aus dem Ostertor aus dem Zentralhimalaya mitgebracht hat, sind einfach atemberaubend.

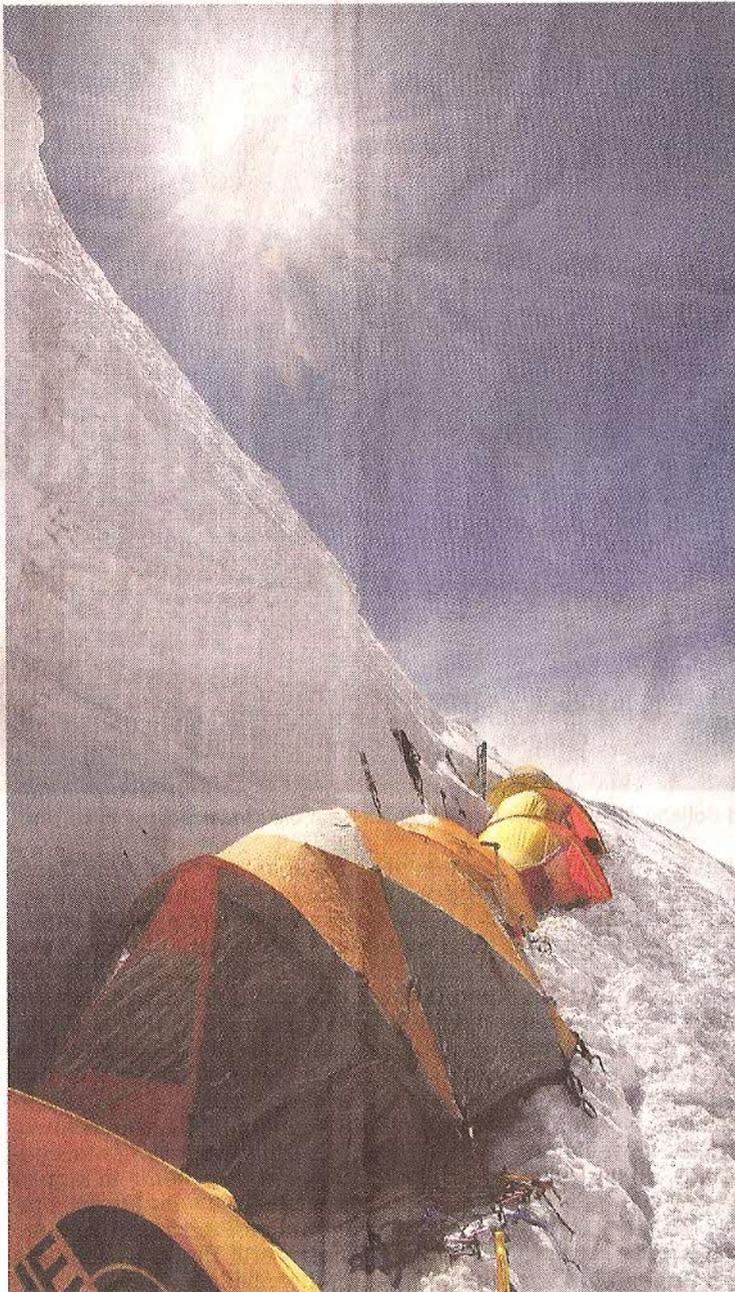
Im Waldau-Theater nahm der 44-Jährige kürzlich die zahlreich erschienenen Bremer Mitglieder des Deutschen Alpenvereins mit auf eine Reise nach Nepal. „Berg der Seele – zwischen Leidenschaft und Qualen“, so der Titel seines audiovisuellen Vortrags.

36 Jahre nach der ersten deutschen Expedition zum achthöchsten Berg der Erde wagten 2008 erstmals wieder fünf Allround-Alpinisten aus Deutschland den Gipfelsturm zum Manaslu. Geradezu ein Himmelfahrtskommando, denn die Lawinengefahr war groß, bedingt durch ständig fallenden Neuschnee.

Folkert Lenz und seinem Team war es besonders wichtig, den Aufstieg zur majestätischen weißen Doppelspitze, die sich markant vor einem violetten Morgenhimmel erhebt, mit fairen Mitteln zu realisieren. So, wie Peter Habeler und Reinhold Messner den Mount Everest einst ohne Sauerstoff bestiegen. Eine Pioniertat vor rund 30 Jahren.

Heute, in Zeiten des bergsteigerischen Massentourismus im Himalaya, gilt das Credo „by fair means“ immer weniger, weiß Folkert Lenz. So sei es nichts Außergewöhnliches mehr, sich per Helikopter ins Basislager des Everest, das in vier Kilometern Höhe liegt, fliegen zu lassen: „Kommerzielle Expeditionen kaufen sich auf ‚das Dach der Welt‘ förmlich hinauf. Welche Auswirkungen das auf die Gesundheit hat, steht auf einem anderen Blatt.“

Denn man muss sich peu à peu an die Ausnahmebedingungen im Himalaya gewöhnen, an den Wechsel von extremer Hitze und Kälte, der mitunter einen enormen Tem-



Das Lager der Expeditionsteilnehmer am Manaslu (großes Bild, links). Bergsteiger Folkert Lenz (oben), Mitglied der Bremer Sektion des Alpenvereins, hat schon viele extreme Touren hinter sich, über die er als Radiojournalist häufig auch berichtet hat. Im Waldau-Theater zeigte er atemberaubende Fotos von der Expedition, die ihn und sein Team in den Zentralhimalaya führte. Den Gipfel erreichte Lenz nicht – nach vier durchwachten Nächten im Lager auf 7400 Metern Höhe kehrte er um und machte sich auf den beschwerlichen Rückweg.

FOTOS: LENZ · STUBBE

peraturunterschied von 60 Grad mit sich bringt.

Die sogenannte Todeszone beginnt ab einer Höhe von 6500 Metern. „Der Körper kann sich nicht mehr regenerieren. Die Luft wird immer dünner. Jeder Atemzug fällt schwer“, erzählt Lenz.

Grenzerfahrungen, die nur mit Mut und Weitsicht zu bewältigen sind. Und manchmal auch mit der Einsicht, dass es besser ist, schweren Herzens kurz vor dem Ziel umzukehren.

Das unterscheidet den verantwortungsvollen Bergsteiger vom Hasardeur. Nachdem Lenz unterhalb des Manaslu-Gipfels vier Nächte keinen Schlaf gefunden hatte, begann er den Abstieg aus einer Höhe von 7400 Metern. Vorbei an hochaufragenden, einsturzgefährdeten Eistürmen und graublauen Gletscher-Katarakten, die die tiefgefrorenen, sterblichen Überreste eines Bergsteigers freigaben. Ein grausiger Anblick, der wie eine Mahnung wirkte.

Anders als beim Everest, müssen sich die Expeditionen den Aufstieg zum technisch zwar nicht so schwierigen, aber dafür weit fernab jeglicher Zivilisation liegenden Manaslu noch in ehrlicher, harter Arbeit erkämpfen. 130 Kilometer sind per beschwerlichem Fußmarsch tonnenschwer bepackt zum Basislager zurückzulegen.

Der schwindelerregend steile Weg führt an Tee- und Reisplantagen sowie an Rhododendrenwäldern in allen Farben vorbei. Anfangs- und Schlusspunkt der Expedition war Nepals Hauptstadt Kathmandu, die auch „Kleinod in der Lotusblüte“ genannt wird.

Farben explodieren förmlich auf der Leinwand. Gebetsmühlen leuchten glänzend gegen den stahlblauen Himmel. Bunte Gebetsfähnchen umflattern eine der größten, halbrunden, weißen, mit reichlich Gold verzierten Stupas. Ein Tempel, in dem Buddhisten und Hindus einträchtig zu ihrem Gott beten.

Die deutsche Expedition zum Manaslu ging glimpflich aus. Vielleicht auch dank der vierstündigen Segenszeremonie, die ein buddhistischer Mönch im Basislager abhielt.